BORSTEI Rundschau

Eine Publikation der
Mietergemeinschaft Borstei e. V.

Ausgabe 2024

Spielende Kinder unter einer Pergola im „Garten der Jugend“, der nach dem Tod Bernhard Borsts 1963 in „Garten der Ruhe“ umbenannt wurde

Zurück in die Zukunft

„Ehrwürdige Hochwohlgeboren!“

Mit dieser Anrede eröffnete Bernhard Borst einst seine Briefe an die Bewohnerinnen und Bewohner seiner Borstei, deren Grundstein er vor 100 Jahren legte. Im Jahr 2024 begrüßen wir Euch mit einem herzlichen Hallo!

In dieser Ausgabe schauen wir zurück in die bewegten Zeiten unserer Wohnsiedlung und stellen Menschen vor, die hier prägende Momente durchlebt haben. Und wir blicken in die Zukunft unserer kleinen Borstei-Welt: Es gibt viel zu entdecken. Zum Beispiel, wem die Borstei eigentlich „gehört“, wer neu in die Ladenstraße eingezogen ist, welche Geschäfte Anfang der 1950er Jahre bei einem Gang durch die Borstei anzutreffen waren, welche Katzen-Persönlichkeiten durch die Höfe streunen, was unsere Kinder tun würden, wenn sie Königin oder König der Borstei wären …

Um unsere neue Ausgabe zu feiern, zum persönlichen Kennenlernen und Austausch laden wir Euch herzlich ein zu einem Abend im Mietergemeinschaftsraum und im Borstei Museum: am 20. Juni ab 19:30 Uhr.

Aber jetzt wünschen wir erstmal viel Spaß und Anregung beim Lesen!

Nina und Christian
und der Arbeitskreis Borstei Rundschau

Nina und **Christian** haben sich mit ihren Töchtern Greta und Lina im Paul-Bürck-Garten kennengelernt und besuchen sich inzwischen auch in ihren zweiten Heimaten am Staffelsee und in Griechenland. Nina arbeitet als freie Magazin-Journalistin und Christian als Redakteur beim Bayerischen Rundfunk

Save the date!

Neu aufgelegt und frisch gedruckt

Wir feiern die neue Ausgabe der Borstei Rundschau und laden herzlich ein zum Austausch und persönlichen Kennenlernen: ein Abend der offenen Tür im Mietergemeinschaftsraum und im Borstei-Museum

WANN: **Am 20. Juni 2024 um 19:30 Uhr**

WO: **Löfftzstraße 8, UG**

Wir freuen uns auf Euch!

Der Arbeitskreis Borstei Rundschau sowie
Andreas Rümmelein und Karl Stöger vom Borstei-Museum

Inhalt

EINBLICKE

6 **Bernhard Borsts unsterbliche Geliebte**
Die Nachlassverwaltung der Borstei

8 **Borstopia**
Wünsche der Borstei-Bewohner

9 **Auf zum munteren Büchertausch**
Wie funktioniert ein Bücherschrank?

MENSCHEN

10 **Ein Herz und zwei Scheren**
Die Borstei-Friseurinnen

12 **Laura Waco**
Borstei – New York and back
Das Paradies meiner Kindheit
Gang durch die Ladenstraße vor 70 Jahren

ANZEIGEN

17 **Erstmal in die Ladenstrasse**
Unsere Anzeigenkunden

GESCHICHTE

25 **Der vergoldetete Friedenshüter**
Der Hahn im Rosengarten

26 **Brennende Dachstühle & blutige Tomahawks**
Kriegserinnerungen aus der Borstei

RUND UM DIE BORSTEI

28 **Bauen mit Blöcken**
Der SAP Garden in Zahlen

29 **Ich dreh hier meine Runden**
Der ewige Parkplatzmangel

30 **What's on the Catwalk**
Katzentypen der Borstei

KINDERSEITEN

32 **Aus der Reihe „Die Untermieter":**
Drei Krähen stellen sich vor

33 **Wenn ich König*in der Borstei wäre**
Kinderwünsche

BORSTEI-FICTION

34 **Marylin Monroe in der Borstei**
Eine literarisch-fiktionale Recherche

SACHDIENLICHE HINWEISE

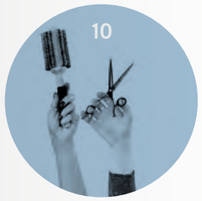
36 Die kultivierte Wohnsiedlung

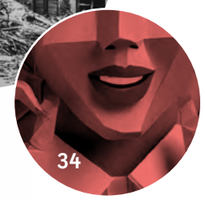
IMPRESSUM

37 Arbeitskreis Borstei Rundschau

ABSCHIED

38 **Mach's gut, Beate**
Ein Nachruf





Bernhard Borsts unsterbliche Geliebte

Warum sich unsere Wohnsiedlung noch 61 Jahre nach dem Tod von Bernhard Borst in der Testamentsvollstreckung befindet, haben wir im Austausch mit den Nachlassverwaltern der Borstei geklärt. Dafür zunächst ein kurzer Sprung in die Vergangenheit.

Von **Christian Lösch**

„Bedenken Sie einmal, Sie hätten ein Bild gemalt, nennen wir es *Die Borstei*, sind im Jahr 1929 fertig geworden und bis heute hätten Sie keinerlei Möglichkeit mehr zu malen gehabt. Würden Sie da nicht auch verzweifeln?“

Das schrieb Bernhard Borst 1942 an den befreundeten Maler Max Unold. Nach der Nazi-Zeit und dem Zweiten Weltkrieg ging es um schnellen Wiederaufbau und billigen Wohnraum statt der Errichtung weiterer liebevoll gestalteter „Borsteien“. So blieb die Borstei einzigartig, und ihr Erbauer und Namensgeber Bernhard Borst schmückte stattdessen ihre Gebäude, Gärten und Höfe bis zu seinem Tod 1963 mit Kunstwerken aus. „Die Borstei, meine unsterbliche Geliebte, braucht mich immer noch, um der Menschheit zu zeigen, wie man wohnen muss (...)
Dieser Gedanke beherrscht mich voll und ganz und gibt mir die Kraft, weiterzuwirken.“
(Aus einem Brief Bernhard Borsts, 1952)

Erstes Modell der Statue

BORSTS LETZTER WILLE

Um die Borstei als Ganzes zu bewahren und um zu vermeiden, dass sein Lebenswerk in Eigentumswohnungen aufgeteilt wird, legte Bernhard Borst in einem Erbvertrag mit seinen fünf Kindern fest, dass die künftige Verwaltung der Wohnsiedlung nicht von seinen Erben und deren Nachfahren wahrgenommen wird, sondern von unabhängigen Testamentsvollstreckern, die auch die Erträge an die Erben verteilen.

DIE TESTAMENTSVOLLSTRECKER

Namentlich bekannt ist einigen vielleicht noch Dr. Claudia Rosenthal, die dieses Amt 25 Jahre lang innehatte. Derzeitige Testamentsvollstrecker sind Michael Reich, Fachanwalt für Miet- und Wohnungseigentumsrecht, und die Wirtschaftsprüferin Jasmin Weinert.

DIE BORSTEIVERWALTUNG

Um die Borstei zu verwalten, wurde der Nachlass im Jahr 2009 in die Borst Immobilien GmbH & Co. KG eingebracht. Die Nachlassverwalter sind in Personalunion Geschäftsführer der Borst Verwaltungs GmbH und der Borst Immobilien GmbH & Co. KG sowie Testamentsvollstrecker von Bernhard Borsts Nachlass. Für die technische Leitung verantwortlich ist der Betriebsleiter, Diplom-Architekt Michael Kellermann. Derzeit beschäftigt die Borstei 48 Mitarbeiter in den Bereichen Verwaltung, Handwerk, Straßen- und Hausreinigung.

SO GEHT ES WEITER

Die Testamentsvollstreckung endet mit dem Tod des letzten Kindes beziehungsweise letzten Enkelkindes, das zu Lebzeiten von Bernhard Borst bereits geboren oder gezeugt war. Der gesamte Nachlass geht dann auf die bereits gegründete gemeinnützige Bernhard-Borst-Stiftung über, um mit den Borstei-Erträgen den Stiftungszweck zu erfüllen, den Bernhard Borst vorgegeben hat: die Unterstützung von Künstlern, in Not geratenen Architekten und Bildhauern, vorzugsweise solchen, die in jungen Jahren ein Handwerk erlernt haben. Weder Erben noch Testamentsvollstrecker können sich über den festgeschriebenen Willen von Bernhard Borst hinwegsetzen. Gute Aussichten also für seine Borstei, die mit ihren fast 100 Jahren auf dem besten Weg ist, tatsächlich eine „unsterbliche Geliebte“ zu werden. ■

Pallas Athene „Die Borstei“ im Rosengarten

Borstopia

Auf dem Borstei Sommerfest 2023 wurden unter dem Motto „Borstopia“ Wünsche für die zukünftige Entwicklung der Wohnsiedlung gesammelt. Eine Auswahl von mehr und weniger utopischen Vorschlägen für eine noch lebendigere Nachbarschaft

Auf, auf zum munteren Büchertausch!

Seit dem vergangenen Jahr hat die Borstei einen öffentlichen Bücherschrank. Aber wie funktioniert so ein Schrank eigentlich genau? Die Organisatorinnen Katja und Annette haben die wichtigsten Infos zusammengestellt

Von **Katja Knahn** und **Annette Schimmelpfennig**

Langer Weg, großes Glück: Katja und Annette bei der Eröffnung des Bücherschrankes

Die wichtigsten Infos

- Der „Moosacher Bücherschrank II“ an der Dachauer Straße, Ecke Voitstraße, ist rund um die Uhr geöffnet
- Betreiber der beiden Moosacher Bücherschränke (Nummer 1 steht an der Trambahn-Haltestelle Pelkovenstraße) ist der Kulturverein Linie1
- Lesenswerte Bücher können in den Bücherschrank gestellt werden – so ist ständig für Nachschub gesorgt
- Jedes Buch darf kostenlos mitgenommen und auch gerne behalten werden. Bringt man es zurück, kommen auch andere in den Lesegenuss
- Bitte nur so viele Bücher mitbringen, wie in den Schrank hineinpassen und keine danebenlegen!
- Nicht erwünscht sind elektronische Medien und Magazine
- Schriften, die zu Gewalt aufrufen, Rassismus fördern oder gegen die Menschenwürde verstoßen, gehören nicht in den Bücherschrank und werden entfernt
- Ehrenamtliche Bücherschrank-Paten und -Patinnen betreuen den Schrank

PATENSCHAFT

Als Pate oder Patin ist man maximal zweimal pro Jahr eine Woche für die Instandhaltung des Schrankes verantwortlich. Das bedeutet eine tägliche kurze Kontrolle des Bücherschrankes, bei der man zum Beispiel kurz aufräumt, „Bücherschrott“ aussortiert und selten auch mal den Schrank reinigt.
Es gibt einen Terminkalender, in den die gewünschten Kalenderwochen eintragen werden können. Momentan sind es über 35 Patinnen und Paten – weitere sind herzlich willkommen!
Die Patenschaft läuft richtig gut, zuverlässig und eigenverantwortlich. Soweit wir wissen, macht sie allen Beteiligten großen Spaß.

Der Bücherschrank wird gut angenommen: Die Belegschaft der Zahnarztpraxis berichtet, dass dort sogar gerne Selfies geschossen werden. Es werden nicht nur Bücher getauscht, sondern auch interessante Gespräche geführt, Kontakte geknüpft, und es entstehen tolle Mikro-Momente. Außerdem ist er neuer Treffpunkt der Borstei: „Um sieben am Bücherschrank.“ Falls jemand unpünktlich ist, kann man die Wartezeit auf der Bank mit einem Buch in der Hand überbrücken.

Falls Ihr Fragen oder Anregungen habt oder eine Bücherschrank-Patenschaft übernehmen wollt, schreibt uns gerne eine E-Mail an:
buecherschrankmoosach2@dielinie1.de

Wir wünschen Euch viel Spaß beim Lesen, Tauschen und Diskutieren! ■

Katja und **Annette** haben unsere Nachbarschaft mit viel Engagement um eine Attraktion bereichert

Ein Herz und zwei Scheren

Im vergangenen Jahr hat die bisherige Borstei-Friseurin Astrid Deveney ihren Salon in der Ladenstraße an Nachfolgerin Vicky Schelle übergeben. Wer sind diese beiden Frauen, denen schon so viele Borstei-Bewohner ihre Haare anvertraut haben?

Von **Nina Berendonk**

Fast wäre diese Geschichte gleich nach der ersten Begegnung von Astrid Deveney und Vicky Schelle schon wieder zu Ende gegangen. Astrid, die ihren Friseurladen in der Franz-Marc-Straße nach elf Jahren aufgeben musste, weil sie wegen einer schweren Erkrankung nicht mehr arbeiten kann, hatte einen Zettel von innen an die Glastüre des Salons gehängt: „Suche Nachfolgerin“, stand da in roter Schrift. Im Frühsommer 2023 war das.

SUCHE NACHFOLGERIN

„Diesen Zettel hat eine Freundin von mir gesehen“, erzählt Vicky. „Sie arbeitet bei den Stadtwerken und geht jeden Tag am Laden vorbei.“ Vicky war damals schon länger auf der Suche nach einem Salon, den sie übernehmen könnte – es sollte nach mehr als 30 Jahren als Angestellte ihr erster eigener werden. Gerade hatte sie kurz vor Vertragsabschluss eine Absage bekommen, weil sich ein älteres Paar dann doch nicht von ihrem Geschäft trennen wollte. „Und dann schickte mir meine Freundin ein Foto dieses Zettels aufs Handy.“ Vicky rief die angegebene Telefonnummer an, machte mit Astrids Lebensgefährten Heinz einen Termin aus.

Am Tag des Treffens war sie extra etwas früher da, um ja nicht zu spät zu kommen und sich noch ein bisschen in der Borstei umzusehen, die sie noch nicht kannte. „Ich war verzaubert“, erzählt sie und ihre Augen leuchten dabei, „das viele Grün, die netten Leute, das Café Nini, der schnuckelige Salon …“

Astrid und Vicky verstehen sich außerordentlich gut

In der Tür des schnuckeligen Salons stand allerdings Heinz, mit etwas finsterem Blick: Ob sie die Bewerberin sei? Man warte schon seit 20 Minuten.

EXTRA ORDENTLICH

Bei der Erinnerung daran bricht Vicky in vergnügtes Lachen aus: „Da wollte ich einen extra ordentlichen, deutschen Eindruck machen – und schreibe mir 17.30 Uhr auf anstatt 17 Uhr!“ Kurz fürchtete sie, sie habe sich disqualifiziert. Aber dann war da sofort diese gute Chemie zwischen ihr und Astrid. Die beiden Frauen redeten, lachten, entdeckten ihre gemeinsame Hundeliebe – und nach einer Viertelstunde saß Astrid auf einem Friseurstuhl und ließ sich von Vicky den stets akkuraten Kurzhaarschnitt nachschneiden. Es war der Moment, in dem Heinz aufstand und das Schild von der Scheibe abnahm.

DER ABSCHIED FÄLLT SCHWER

Für Astrid ist es nicht leicht, ihren Laden in der Borstei aufzugeben. Sie ist als Tochter eines Münchners und einer Französin zuerst in den Vogesen, dann in München aufgewachsen und hat schon als Kind ihre Puppen frisiert. „Ich wollte nie etwas anderes“, sagt sie, wenn man sie in ihrer Wohnung an der Dachauer Straße besucht, und schaut zu ihrem Meisterbrief, der eingerahmt an der Wand hängt, in Sichtweite des Sofas, auf dem sie sich oft ausruhen muss. Bis heute sitzen ihre Haare perfekt, sind die Nägel makellos dunkelrot lackiert. Aber das lange Stehen, die Feinkoordination der Hände, das ging nicht mehr. An Vicky hat ihr die positive Art gefallen – und die Zusicherung, dass sie in der Franz-Marc-Straße nicht gleich die ganze Einrichtung herausreißt.

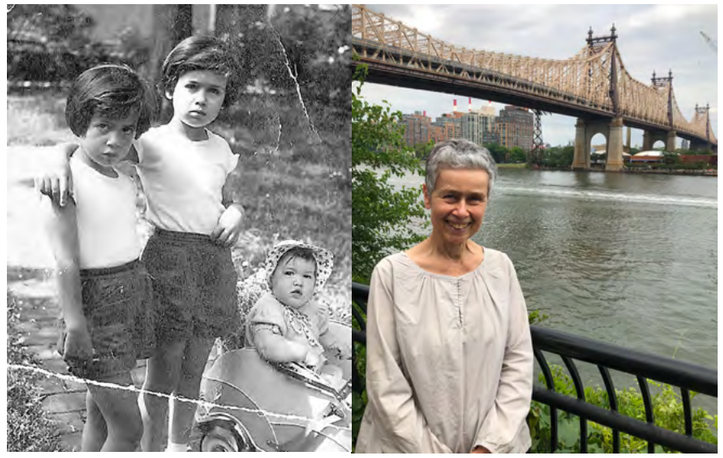
SANFTE ÜBERGÄNGE

Das hat Vicky auch nicht getan. Nur die Wände hat sie leuchtend gelb angestrichen: Die Farbe erinnert sie an ihre Kindheit in Griechenland. Als Baby wurde sie zur Großmutter in die bergige Region von Dodoni gegeben, während ihre Allgäuer Mutter und ihr griechischer Vater in Deutschland arbeiteten. „Ich war den ganzen Tag draußen“, erinnert sie sich. „Und frei.“ Mit elf Jahren haben die Eltern sie dann nach Deutschland geholt, sie kam in eine deutsche Schule, verstand anfangs kein Wort, war die Fremde. Eine Erfahrung, die sie mit Astrid verbindet: Die zog in der Grundschulzeit aus Frankreich nach Deutschland, in den 1970ern, als die deutsch-französische Freundschaft noch nicht im Alltag der Menschen angekommen war.

Schon wenige Wochen nach ihrem ersten Treffen hat Astrid ihren Salon an ihre Nachfolgerin übergeben, es gab Sekt, Blumen; Nachbarn und andere Ladenbesitzer kamen zum Gratulieren vorbei. Seitdem steht Vicky im Geschäft in der Ladenstraße, frisiert die Borstei und viele alte Stammkunden, die quer durch die ganze Stadt zu ihr fahren, winkt dann und wann freundlich nach draußen.

Wenn ihre Beine es mitmachen, kommt auch Astrid vorbei und setzt sich zu Vicky. Zum Reden – und zum Haareschneiden. ■

Laura Stöger (heute Waco) an ihrem ersten Schultag



Laura (Mitte) 1955 mit ihren Schwestern Berta (links) und Friede (rechts) in der Borstei und 2017 in New York

BORSTEI – NEW YORK AND BACK

Laura Wacos Erinnerungen an ihre Kindheit in der Borstei, „Von Zuhause wird nichts erzählt“, sind auch 28 Jahre nach ihrem Erscheinen eine beliebte Lektüre unter den Borsteilern. Karl Stöger erinnert sich an seine erste Begegnung mit der Autorin

Von **Karl Stöger**

Im Dezember 2006 zog ich in die Borstei ein. „Sogar eine eigene kleine Zeitung gibt es da!“, stellte ich mit Bewunderung fest. Die Borstei Rundschau! In der Frühjahrs-Ausgabe fand ich auf Seite 19 einen Artikel von Anke Röver. Sie stellte das Buch „Von Zuhause wird nichts erzählt – eine jüdische Geschichte aus Deutschland“ (Kirchheim Verlag) von Laura Waco vor. Darin erzählt die Autorin von ihrer Kinder- und Jugendzeit in der Borstei. Laura Waco hieß damals Laura Stöger. Stöger? Ich heiße auch Stöger. Meine Neugier war geweckt.
Ich schrieb an den Verlag, der meinen Brief an Laura in Los Angeles weiterleitete. Nach einiger Zeit schrieb sie mir zurück. So wurden wir miteinander bekannt – und konnten auch die Sache mit dem

Laura (rechts) und ihre Schwester im Garten in der Franz-Marc-Straße

Laura Waco (Mitte) genießt mit Maria Caiati und Karl Stöger die Ruhe des Rosengartens

gemeinsamen Nachnamen klären. Leider sind wir nicht miteinander verwandt: Lauras Vater hieß ursprünglich Majer Steger und hatte sich in Stöger unbenannt.

Bei ihrem nächsten Besuch in München stand Laura dann vor meiner Tür. Zusammen mit Maria Caiati sind wir seitdem ein Freundes-Trio. Laura, die inzwischen mitten in New York lebt, ist mit dem Central Park so vertraut wie ehemals mit den Gärten der Borstei. Fast jedes Jahr besucht sie einmal München und die Borstei, trifft alte Freunde und gewinnt neue.

Auf Einladung von Line Borst hat Laura im Januar 2009 im Borstei-Museum aus ihrem Buch „Von Zuhause wird nichts erzählt“ vorgelesen. 2013 wurde das Buch von Michael Verhoeven verfilmt, Drehort von „Let’s Go!“ war der Original-Schauplatz, die Borstei. Buch und Film führen in das München der 1960er Jahre zurück. Wie hat sich doch vieles verändert! Die Borstei selbst kaum, aber die Umgebung schon.

Aus Lauras Buch: „Ich gehe jetzt in die Volksschule in der Leipziger Straße.(...) Es ist ein gerader Weg an der Dachauer Straße entlang. (...) An der Hanauer Straße blühen wilde Rosenbüsche, wo die Bienen rumschwirren, und an der Ecke Feldmochinger Straße wimmelt es von rotem Klatschmohn und blauen Kornblumen auf einem breiten Feld.“ Tja, das war einmal!
Wann immer eine neue Ausgabe der Borstei Rundschau erscheint, wird sie nach New York verschickt und dort mit heimatlichen Gefühlen gelesen. Von Laura Waco, ehemals Stöger. ■

Karl leitet seit 2017 gemeinsam mit Andreas Rümmelein ehrenamtlich das sehr besuchenswerte Borstei-Museum

Das **Borstei-Museum** befindet sich in der Löfftzstraße 10 (Eingang im Hof) und wurde 2006 auf Initiative von Line Borst, Tochter von Bernhard Borst, als das wahrscheinlich kleinste Museum Münchens gegründet. Öffnungszeiten nach Absprache unter: post@borstei-museum.de

„Die Borstei ist das Paradies meiner Kindheit“

Ein Interview mit Laura Waco

Von Christian Lösch

Laura, der Titel Deines autobiografischen Romans „Von Zuhause wird nichts erzählt“ war der familiäre Leitspruch Deines Vaters. Wie schwer ist Dir der Schritt gefallen, Dich darüber hinwegzusetzen und genau das Gegenteil zu tun? Nämlich von Zuhause zu erzählen?
Laura: Ich habe keine Sekunde gezögert. Das Thema war mir zu wichtig. Ich schrieb das Buch insbesondere für meine Schulfreunde und Schulfreundinnen, die über meine Herkunft so ziemlich im Dunkeln tappten und, mit nur einer Ausnahme, keine Fragen stellten.

Du hast Dein Buch aus Deiner damaligen Kinderperspektive geschrieben. Waren Deine eigenen Töchter ein Anlass, Deine Lebensgeschichte aufzuschreiben? Wie haben sie darauf reagiert?
Laura: Meine Töchter waren der Anlass, aber nicht der Grund. Sie wissen, worum es geht, können das Buch aber nicht lesen, weil sie die deutsche Sprache nicht beherrschen. Die jüngere Tochter war in einem Deutschkurs im College eingeschrieben, gab dann aber leider auf, weil sie keine Verbindung zu Deutschland wollte: Je mehr meine Kinder von der deutsch-jüdischen Vergangenheit erfuhren, desto mehr lehnten sie das Land ab. Sie waren 1980 zum ersten Mal mit mir in München und auch in der Borstei – aber sie verstehen meine Bindung zu meiner Heimat nicht. Sie nehmen es mir übel, wenn ich von Deutschland schwärme.

Welche Gefühle hast Du mit der Borstei verbunden, bevor Du Deine Geschichte niedergeschrieben hast? Was hat sich seitdem verändert?
Laura: Sehnsucht, Trauer, Heimweh haben mich mit der Borstei verbunden. Und Reue, das Paradies meiner Kindheit verlassen zu haben. Seitdem ich in New York lebe, sind diese Gefühle schwächer geworden, aber sie sind und bleiben präsent. Nach meinem vorerst letzten Aufenthalt in München im Sommer 1968 habe ich zwölf Jahre lang kein Deutsch gesprochen. Aber zusammen mit dem Verlust meiner Sprache ging auch ich verloren. Ich wollte mir beides zurückerobern und tue das bis heute. Für die Laura, die ich in Deutschland war, ist es zu spät – für die Sprache hoffentlich nicht. Ich pflege den Kontakt zu meinen Münchner Freunden und habe in New York eine Freundin aus Wien. Wir zwei sprechen Deutsch miteinander, das ist ein wahres Geschenk für mich.

Wie hat sich Deine jüdische Identität im Lauf der Zeit verändert?
Laura: Mein Bewusstsein ist jüdisch, allein schon, weil ich einer seit Jahrtausenden verfolgten Minderheit angehöre. Früher habe ich am Versöhnungstag gefastet, am Pessach-Fest kein Brot gegessen, bin öfters und besonders an den hohen Feiertagen in die Synagoge gegangen. Das tue ich alles nicht mehr. Ich möchte keinen religiösen Vorschriften folgen. ■

Laura wurde 1947 als Tochter jüdischer Überlebender der Konzentrationslager Dachau und Bergen-Belsen in Freising bei München geboren, ging erst dort und später in München zur Schule. Als 18-Jährige wanderte sie nach Kanada aus. Ein Jahr darauf lernte sie in Los Angeles ihren späteren Mann kennen, einen, wie Laura sagt, „amerikanischen Patrioten zweiter Generation“. 1970 und 1973 wurden ihre Töchter geboren. Ihre Bücher „Von Zuhause wird nichts erzählt“ (1996) und „Good Girl“ (1999) hat sie auf Deutsch verfasst.

Mit Laura und Fräulein Nothaft durch die Ladenstraße vor 70 Jahren

Mit sechs Jahren zog Laura 1953 in die Borstei: In diesem Auszug aus ihrem Buch „Von Zuhause wird nichts erzählt“ erinnert sie sich an ihre ersten Eindrücke

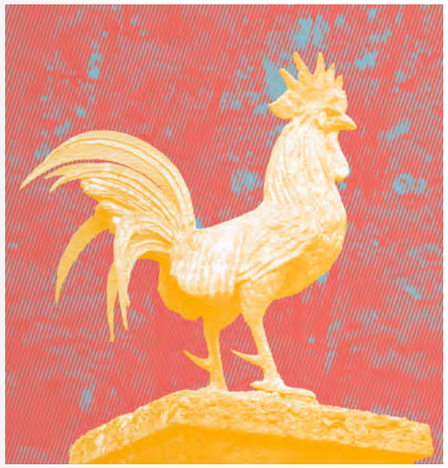
Text von **Laura Waco**

Zuerst müssen wir alle in die Verwaltung von der Wohnsiedlung und in das Büro vom Fräulein Nothaft gehen, damit uns der Papa vorstellen kann. Das ist vorne im Parterre in der Dachauerstraße gegenüber der Straßenbahnhaltestelle von der Linie 1.
(...)
Das Fräulein Nothaft sagt, dass sie uns jetzt die Borstei zeigen wird. Sie nimmt mich bei der Hand und wir gehen die hölzernen Stiegen hinunter und anstatt vorne in die Dachauerstraße, gehen wir noch eine Stiege hinunter und durch eine andere Tür hinten in den Hof. Das ist der Verwaltungshof, sagt das Fräulein Nothaft. Sie führt uns am Brunnen vorbei und nach rechts durch ein Tor, das uns in die Ladenstraße bringt. Zur rechten Seite ist das Schreibwarengeschäft Betge direkt unter dem Torbogen an der Ecke Ladenstraße und Dachauerstraße. Nach links in der Ladenstraße sind alle Geschäfte aneinandergereiht.
(...)
Anmerkung: An dieser Stelle geht die Borstei-Führung weiter über den Rosenhof und den Garten der Ruhe, dann kommt Laura von der Hildebrandstraße wieder in die Ladenstraße.

Neben den zwei gelben Telefonzellen in der Ecke ist der Getränkeladen Müller.
(...)
Ich will mir die Läden anschauen und der Papa lässt mich. Neben dem Getränkeladen ist das Postamt mit einem ganz großen Fenster. Daneben im Milchladen stinkt es gewaltig nach Käse und hinter dem Kasten mit den Eiweckerln, Brezen, Wassersemmeln, Salzstangen, Mohnsemmeln, Hörnchen und Kaisersemmeln steht eine rothaarige, kleine Frau mit dicken Klotzbeinen in schwarzen, geschnürten Halbschuhen und fragt mit einer mürrischen Stimme und einer vergrämten Miene, was ich will. Dann kommt die Reinigung und Färberei und nebenan der Friseur. Neben dem Friseurladen sind die Drogerie, der Gemüseladen und das Radiogeschäft. Dann die Bäckerei, da gehe ich rein. Mir läuft das Wasser im Mund zusammen bei all den Schaumrollen und Bienenstichen und Mohrenköpfen. Nebenan ist die Metzgerei.
(...)
Der letzte Laden vor dem Torbogen ist ein großes Lebensmittelgeschäft. Über den Läden sind die Wohnungen.
(...)
Manche Häuser haben ein rotes Kreuz auf der Hausnummer. Der Papa sagt, das Kreuz bedeutet, dass ein Doktor im Hause wohnt, oder ein Zahnarzt. Wir haben Glück, denn in der Voitstraße 8 steht ein rotes Kreuz auf der Hausnummer. Ein Haus weiter ist die Leihbücherei. Ich will jetzt gleich in die Borstei einziehen und der Papa sagt, es wird nicht mehr lange dauern. ■

Zusammengestellt von **Christian Lösch**

Ausschnitte aus „Von Zuhause wird nichts erzählt“ mit freundlicher Genehmigung des Kirchheim Verlags. Das Buch ist aktuell nur antiquarisch erhältlich



Der vergoldete Friedenshüter

Da steht er also, hoch oben, auf einer Säule im Rosengarten. Der goldene Hahn. Was macht er da oben den ganzen Tag? Schläft er nachts? Hat ihn schon je ein Borsteibewohner krähen gehört? Wo kommt er überhaupt her?

Von **Karl Stöger**

Die Geschichte des goldenen Hahns hat ihren Ursprung weit zurück in der Vergangenheit. Eine Legende der Kopten aus Nordafrika hat sich im Laufe vieler Jahrhunderte bis in neuere Zeit erhalten. So kam sie auch dem russischen Dichter Alexander Puschkin zu Ohren. Der setzte sich hin und machte ein „Märchen in Versen“ daraus, 1835 erstmals veröffentlicht.
In dem Märchen will sich der greise Zar Dodon vor Feinden schützen. Ein Zauberer bringt ihm einen goldenen Hahn.

Von da an hält bei Tag und Nacht
der Hahn auf Turmesspitze Wacht.
Ist irgendwo Gefahr zu sehn,
fängt er gleich kräftig an zu krähn.

Übersetzung von Viktor Adolf Lierse, 1948

Der goldene Hahn in dieser Geschichte diente also als biologisches Frühwarnsystem: Er schaut weit ins Land hinein, ob Feinde anrücken. Ist das der Fall, kräht er laut, und schnellstens wird für Abwehr gesorgt. Der Feind ist genervt von dem wachsamen Hahn und greift schließlich gar nicht mehr an. Mit dieser simplen Strategie sichert also der goldene Hahn den Frieden.

Was bewog Bernhard Borst, den goldenen Hahn in Auftrag zu geben? In einem Brief schreibt er 1952: „Die Wohnung festigt den Frieden in der Familie, der das Fundament für den Frieden im Staate bildet.“ Nach den katastrophalen Kriegsjahren ein naheliegender Gedanke. 1958 wurde das stolze Tier von Bildhauer Professor Ernst Andreas Rauch im Auftrag von Bernhard Borst modelliert, in Bronze gegossen, vergoldet und dann auf die etwa drei Meter hohe Säule aus Nagelfluh gestellt. Seit knapp 66 Jahren steht der edle Gockel nun da oben. Seine Aufgabe ist es, schlicht und einfach: für Frieden zu sorgen.

Der goldene Hahn hat auch ein musikalisches Denkmal bekommen: Dem russischen Komponisten Nikolai Rimski-Korsakow gefiel das Märchen von Alexander Puschkin so gut, dass er daraus eine ganze Oper mit dem gleichnamigen Titel schuf. Darin gibt es aber viele Verwicklungen, und der goldene Hahn schafft es nicht, dauerhaft Frieden zu schaffen. Die Oper wurde 1914 in Paris zum ersten Mal aufgeführt und als Meilenstein des modernen Musiktheaters gefeiert.

Nun ist für den goldenen Hahn in der Borstei zu hoffen, dass er weiterhin wachsam auf seiner Säule steht und er nie vor Feinden warnen muss. ■

Brennende Dachstühle und blutige Tomahawks

An die Zeit vor und nach 1945 hat unser Autor, Jahrgang 1938, „naturgemäß nur bruchstückhafte Erinnerungen“. Weil es aber wenig Berichte über die Kriegs- und allererste Nachkriegszeit in der Borstei gibt, hat er sich mit seinen Kindheitserinnerungen bei der Borstei Rundschau gemeldet

Hans (links) und sein Bruder Klaus mit ihrer Mutter, ca. 1943

Von **Hans Buchner**

Beim Blick aus dem Fenster unserer Wohnung im obersten Stockwerk der Löfftzstraße 6 sah man den Flughafen Oberwiesenfeld schräg links und die Nordmolkerei Deller schräg rechts. Unmittelbar hinter der Mauer des „Kohlenhofs“ der Borstei verlief ein Schienenstrang. Ein Abzweig führte abwärts in den Hof, wo die Kohlen für das Heizkraftwerk im Rosengarten auf kleine Elektroautos umgeladen wurden. Der Schienenstrang wurde gegen Kriegsende bombardiert. Eine einzelne Schiene samt Schwellen wurde über unser Haus geschleudert und blieb im gegenüberliegenden Dach stecken. Auch sonst gab es Schäden: Eine Brandbombe traf ein Haus, und als wir aus dem Luftschutzkeller kamen, brannten der Dachstuhl und die Speicher lichterloh. Weil die Borstei eigene Handwerker hatte, wurden alle Schäden rasch beseitigt, was sonst in der Stadt nur selten der Fall war.

Die relativ wenigen Nächte im Luftschutzkeller unseres Hauses sind mir noch präsent: Nach der Ansage im Radio („Angloamerikanische Bomberverbände im Anflug über Kärnten und Steiermark“) dauerte es etwa eine Stunde, bis die Sirenen heulten, falls München das Ziel war. Dann brachte man sich in Sicherheit. Weiße Pfeile in den Einbuchtungen der Kellerfenster wiesen auf die Luftschutzkeller hin, die für alle zugänglich waren. Da die Keller der Borstei aber aus dem Boden ragen, boten nur Sandsäcke vor den Fenstern etwas Schutz. Ich erinnere mich an einen Bombeneinschlag in allernächster Nähe (die Brandbombe im Haus gegenüber?), der das gesamte Haus erzittern ließ und wilde Schreie und Gebete der Bewohner zur Folge hatte. Als Ruhe einkehrte, dachte man, unser Haus sei eingestürzt und der Kellerausgang verschüttet. Für diesen Fall, der zum Glück nie eintrat, gab es in der Kellerwand zu den Nachbarhäusern vermauerte Durchgänge, die man hätte einstoßen können. Übrigens befanden sich auf jedem Treppenabsatz in den Häusern große, mit Sand gefüllte Kisten, um nach Bombeneinschlägen Brände zu ersticken – Wasser war wegen defekter Leitungen oft nicht zu bekommen.

> Nach der Radioansage „Angloamerikanische Bomberverbände im Anflug über Kärnten und Steiermark“ dauerte es etwa eine Stunde, bis die Sirenen heulten

Die schlimmste Erinnerung war das Tragen der Gasmaske: 1944 fürchtete man, dass Bomben mit Giftgas abgeworfen würden. Deswegen musste man während der langanhaltenden Angriffe solche Gasmasken anlegen – ich bekam keine Luft und dachte, ich müsste ersticken. Zum Glück machten mein Bruder und ich diese Tortur nur einmal mit, denn als die Bombardements immer heftiger wurden und das Essen immer weniger, brachte uns unsere Mutter nach Straubing zur Großmutter. Unsere Mutter besuchte uns jedes Wochenende, zuerst mit der Bahn, dann auf immer abenteuerlicheren Wegen per Anhalter auf Viehwägen.

Hätte sich unsere Mutter ebenfalls in Straubing in Sicherheit gebracht, wäre die Münchner Wohnung sofort an ausgebombte Personen vergeben worden – die Wohnungsbewirtschaftung funktionierte ohne Unterbrechung. Unmittelbar nach Kriegsende, noch im Mai 1945, holte uns unsere Mutter wieder nach München zurück. Als wir in der Wohnung ankamen, fanden wir die Soldatenkleidung unseres Vaters vor, der gerade aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war. Er selbst war zunächst nicht zu entdecken. Aber bald hörten wir seine Stimme aus einer Wohnung zwei Stockwerke unter uns – eine Mieterin hatte ihn mit Essen versorgt. Alle Hausbewohner hielten damals zusammen, und bei uns wurden Untermieter eingewiesen.

Im März 1943 schlug eine Fliegerbombe in die Dachauer Straße 144 ein: Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Nach dem Krieg wurde das Haus wieder aufgebaut, allerdings ohne das durch ein Hitler-Zitat inspirierte Fresko von Paul Bürck

Die Nachkriegszeit war turbulent. Regelmäßig verabredeten sich Buben aus der Borstei und aus Moosach zu Prügeleien auf der Gaswerkswiese – die Fläche hinter dem Gaswerk und dem Gaskessel jenseits der Hanauerstraße war nicht bebaut. Ein einziges Mal gelang es mir, der strengen Aufsicht meiner Mutter zu entwischen und mitzumachen. Mit einem selbst geschnitzten Tomahawk aus einem Weißdorn-Ast haute ich einem Gegner auf dem Kopf, der zu bluten anfing. Stolz schnitzte ich eine Kerbe in den Tomahawk und strich sie rot an. Heute verstehe ich, warum meine Eltern mich danach nur noch zu konkreten Anlässen auf die Straße ließen. So wuchs ich auf dem Fensterbrett unserer Wohnung auf und las alle Bücher, die ich bekommen konnte, was mir später durchaus von Nutzen war.

Als die Gasversorgung für den damals üblichen Gasherd unterbrochen war, mussten wir vom vierten Stock mit allen Kochtöpfen und Lebensmitteln in den Kohlenhof hinunter gehen. Dort wurde zwischen drei Ziegelsteinen ein Feuer gemacht, auf dem alle der Reihe nach kochten.

Kurz nach 1950 zog unsere Familie in die Löfftzstraße 3 um; vor allem unsere Mutter wollte die Einkäufe nicht immer die vielen Treppen hochschleppen. Das Haus, in dem Soldatenfamilien gelebt hatten, wurde damals von den Amerikanern freigegeben. Heute wohnt dort die Familie meines jüngsten Sohnes. Die beiden Enkel sind die vierte Generation, die gern in der Wohnung und überhaupt in der Borstei leben. ■

Hans lebte von seinem ersten bis zum 27. Lebensjahr in der Borstei

Bauen mit Blöcken

Der Olympiaberg wurde aus den Trümmern des Zweiten Weltkriegs aufgeschüttet. Und die Hügellandschaft über den Trainingshallen des „SAP Garden“? Aus Styropor-Blöcken! Ein Schnappschuss und eine Infotafel, kurz bevor der Rollrasen verlegt wird und die Sportarena der Firma Red Bull im Herbst 2024 zur neuen Heimat der Eishockeyspieler des EHC Red Bull München und der Basketballer des FC Bayern München wird.

> Zuschauer:	max. 12.500
> VIP-Boxen:	11
> Baukosten:	> 150 Mio. €
> Beton:	> 130.000 Tonnen
> Brände:	6
> Styropor:	ein ganzer Haufen

Von Christian Lösch

Ich dreh’ hier meine Runden

Baustellen, Neubauten und große Events im Olympiapark: Die Parkplätze in der Borstei werden merklich knapp – und das dürfte mit der geplanten Eröffnung des SAP Garden Ende 2024 nicht besser werden. Was könnte helfen?

Von Günter Keil

PLATZMANGEL

Kreisen, Suchen, Ausweichen, Aufpassen. In diesen Disziplinen haben sich die meisten Borstei-Bewohner:innen erstaunliche Fähigkeiten angeeignet. Gezwungenermaßen. Denn wer als Autofahrer nicht langsam durch die engen Straßen fährt und aufmerksam nach einem freien Parkplatz sucht, muss wieder von vorne anfangen oder auf Flächen außerhalb ausweichen.

Tatsächlich ist es zunehmend voller und enger geworden in der Borstei. Die Gründe dafür sind vielfältig: Schon seit Jahren werden Autos immer größer und beanspruchen mehr Platz. Auf den Gehsteigen parken regelmäßig Kleintransporter, die online bestellte Waren liefern. Mehr Parkplätze gibt es aber nicht: Rund 300 sind es in der Borstei, dazu 200 Garagen, die zum Teil als Abstellraum genutzt werden. Hinzu kommt der Parkdruck von außen: Großveranstaltungen im Olympiapark, zukünftig auch im neuen Eishockey- und Basketball-Stadion SAP Garden, ziehen regelmäßig hunderte zusätzliche Parkplatzsuchende in die Borstei. Und auch die Statistik spricht gegen ausreichend Parkplätze: In ganz München sind 760.000 Pkw gemeldet, 150.000 mehr als vor zehn Jahren.

PARKPLATZ-FRUST

„Der Fuhrpark nimmt zu, der verfügbare Platz wird nicht größer, und somit verschärft sich der Verdrängungswettbewerb“, fasst Michael Kellermann zusammen. Der technische Leiter der Borstei dämpft Hoffnungen, dass die Verwaltung die Probleme lösen kann: „Eine Tiefgarage unter der Borstei ist zum Beispiel wegen des Denkmalschutzes schlicht nicht möglich, und grundsätzlich müssen wir eine Interessensabwägung aller Beteiligten vornehmen.“ Manchmal gipfelt der Parkplatz-Frust in Empörung, etwa, als in der Voitstraße drei Parkplätze gestrichen werden mussten. Doch diese Aktion war nicht gegen Autofahrer gerichtet; sie basierte auf einer Vorgabe des Mobilitätsreferats der Stadt, um die ungehinderte Zufahrt der Müllfahrzeuge zu ermöglichen.

MOBILITÄTSKONZEPTE

Was also tun, um Ärger zu vermeiden? Vielleicht hilft es, sich die Mobilitätskonzepte von Wohnungsbau-Genossenschaften wie wagnis anzuschauen. Deren Ziel könnte man so zusammenfassen: Weniger Pkw-Stellplätze, mehr Platz für alle – und ganz konkret für Car-Sharing-Angebote. Die Folge: In den Wohnprojekten besitzt nur noch ein Viertel bis die Hälfte der Bewohner:innen ein Auto. Eine enorme Entlastung, die durch gemeinschaftlich nutzbare Pkw, E-Bikes und Lastenräder möglich gemacht wird. Diese zukunftsweisende Entwicklung wäre auch in der Borstei denkbar. Zwar werden die Autos der großen Car-Sharing-Anbieter eifrig genutzt – für den kompletten Ersatz des eigenen Wagens sind sie jedoch zu teuer. Die einfachere und effizientere Variante wäre, dass sich Borsteianer:innen mit und ohne Auto privat auf ein Leihverfahren einigen. Teilweise geschieht das schon im kleineren Kreis: spontane Absprachen per Smartphone, unkomplizierte Übergaben, faire Mietgebühren – eine Win-win-Situation für alle. Und eine Möglichkeit, für mehr freien Parkraum zu sorgen. Laut Bund Naturschutz werden die meisten Autos 23 Stunden am Tag nicht bewegt, was man auch in der Borstei beobachten kann.

Was noch gegen Mobilitätsfrust und den Verdrängungswettbewerb helfen könnte: Der Gedanke, dass gemeinsam alles einfacher wird. ■

Günter ist Journalist und lebt ohne eigenes Auto in der Borstei

What's on the Catwalk?

Die genaue Zahl der in der Borstei lebenden Katzen ist nicht bekannt, aber unser Autor stellt einige von ihnen mit ihrer ganz individuellen *Catitude* vor

Von **Oliver Sturz**

1.

Die Nachbarschaftshelferin:
CHOKI

Choki stammt vom Chiemsee und wohnt seit Sommer 2021 in der Borstei. Sie ist eine reine Hauskatze und so schüchtern, dass sie niemals in die Wildnis des Paul-Bürck-Gartens ausbüxen würde. Stattdessen bringt sie die Nachbarschaft zusammen: Ihr Lieblingsplatz in der Wohnung ist die Fensterbank zur Voitstraße. Im gegenüberliegenden Haus gibt es auch eine Wohnungskatze; über das Zuwinken von Fenster zu Fenster haben sich die beiden Familien kennengelernt, sitten inzwischen nicht nur gegenseitig die Katzen, sondern sind sogar befreundet. Im eigenen Haus kommt eine ältere Mieterin regelmäßig zum Choki-Kraulen vorbei, die Nachbarstochter spielt gerne mit ihr.

2.

Die Eminenz der Kastanienallee:
EMMA

Bereits 2015 war es der Borstei Rundschau einen eigenen Beitrag wert, die weithin bekannte schwarz-weiße Katzendame vorzustellen: Emma, geboren auf einem oberbayrischen Bauernhof, traf man seit mehr als zehn Jahren täglich am Torbogen zur Pickelstraße und in der Kastanienallee. Mittlerweile zu einer älteren Lady gereift, ließ Emma es in ihren letzten Lebensjahren etwas ruhiger angehen: So saß sie gern auch mal mitten auf dem Kopfsteinpflaster, bis ein Auto sie verscheuchte. Beliebter Streichel-Treffpunkt in der Abendsonne war für Emma und viele Borsteiler das Mäuerchen am Anfang der Löfftzstraße. Leider ist Emma kurz vor Druck der Rundschau im reifen Alter von 14 Jahren gestorben.

3.

Der Nachtschwärmer:
BURLI

Auch Kater gehen gern auf Entdeckungstour. Burli zieht dafür jedoch die Nacht vor, wenn keine Menschenseele mehr unterwegs ist. Ganz besonders liebt er den Garten der Ruhe. Da ist er nicht allein, denn es gibt da noch den roten Kater Pitty, der hier ebenfalls gern herumstreunt. Anfangs gab es gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Herren, die in jaulenden Revier-Verteidigungskämpfen mündeten. Mittlerweile hat sich die Rivalität, wie bei Katzen üblich, in Wohlgefallen aufgelöst, die nächtliche Ruhe ist wieder in den gleichnamigen Garten eingekehrt. Heute sind die beiden Best Friends.

„Borsteikatzen" heißt die Messenger-Gruppe, in der sich 24 Katzenliebhaber*innen austauschen und gegenseitig unterstützen: Vielen Dank für die vielen kleinen Katzen-Anekdoten und Fotos!

4.

Die Tigerinnen an der Leine:
MOLLY & MINOUCHE

Sie sind keine Freigängerinnen, aber neugierige, frischluftliebende Wohnungskatzen: Minouche, eine „Neva Masquarade" und Molly, Typ „Birma gemischt", haben von ihrer Dachwohnung aus alles bestens im Blick: Den Rosengarten unter ihnen und die Baumkronen mit Vogel-Unterhaltung vor der Nase. Minouche reichte das wohl nicht, sie hat zum großen Schrecken ihrer Besitzerin schon zweimal einen Dachausflug gestartet und ist dabei den Schneefang entlangspaziert. Gern gehen die beiden auch mal die Nachbarn im dritten Stock besuchen – und gelegentlich sogar an der Leine in den Rosengarten. Der ist zwar kein Dschungel, aber es gibt dort spannende Ecken und interessante Düfte zu erforschen.

5.

Die Konfetti-Maschine:
LENI & LINUX

Und noch ein Doppelpack, das stellvertretend für viele reine Wohnungskatzen in der Borstei steht: Leni und Linux sind Geschwister, sechs Jahre alt und lieben Pappkartons. Da kann man so toll drauf-, drinnen- oder druntersitzen, den Rand anknabbern, viel Papp-Konfetti produzieren und in der Wohnung verteilen. Auch sehr beliebt, das kennen Katzenbesitzende sicherlich, sind die kleinen Plastik-Ringe von Drehverschlüssen, die man wunderbar übers Borstei-Parkett schießen kann – bis sie unter irgendeinem Schrank verschwinden. Ein weiterer Klassiker: Alles, was neu ins Haus kommt, muss erst einmal eine Weile be- und eingesessen werden, bis es zur Einrichtung gehört. So wird die eigene Wohnung nie langweilig. Zum „Fernsehen" bleibt ein immer reizvoller Blick vom Fenster hinaus in den Garten der Ruhe.

6.

Die Königin der Ladenstraße:
CHARLIE

Sie ist wohl aktuell die präsenteste Katze in der Borstei: Charlie, aufgewachsen in den Straßen Portugals, fand vor gut zwei Jahren ihre jetzige Besitzerin, die sie mitnahm in ihre neue Heimat München. Die getigerte Dame spaziert gern durch die Franz-Marc-Straße, thront auf dem Bügelbrett der Nähschule, geht im Lederhosenwahnsinn ein und aus oder schaut im Café Nini vorbei. Im Sommer zieht es die Südeuropäerin auf die sonnengewärmten Treppen im Rosengarten. Und selbst in Treppenhäusern der fernen Bernhard-Borst-Straße wurde sie bereits gesichtet. Charlie, bereits auf Postkarten verewigt, mag die Menschen, und die Menschen mögen sie.

Oliver und seine Familie teilen sich ihre Wohnung mit einem schnurrenden Katzenpaar

Aus der Reihe „Die Untermieter“: Krähen

Drei Krähen aus der Borstei erzählen uns ein bisschen mehr über sich und ihr Leben. Krähen sind nämlich längst nicht nur nervig oder bösartig. Sie gehören zu den intelligentesten Vögeln der Welt und können sich zum Beispiel menschliche Gesichter über Jahre hinweg merken

Steckbrief:
40 cm groß, 390 g schwer, 12 Jahre

Lieblingsessen: Vor allem Kleintiere wie Regenwürmer, Raupen oder andere Insekten. Manchmal, muss ich gestehen, bin ich aber auch als Nesträuber bei anderen Vögeln unterwegs.

Familie: Von März bis Juni habe ich meine sechs Jungen (die damals noch in etwa 4 cm großen, grünlichen Eiern steckten) in einem Nest in den Bäumen des Grünstreifens ausgebrütet. Rocky ist eines davon und macht bald seine ersten Flugversuche. Doch Vorsicht: Ich beschütze meine Kleinen wie eine Löwin und werde sauer, wenn ich das Gefühl habe, dass jemand sie bedroht oder erschreckt!
Mit meiner Familie und meinen Freunden kommuniziere ich übrigens anders als mit fremden Krähen. Aber mit unseren 80 verschiedenen Arten zu krächzen, haben wir zum Glück genug Möglichkeiten, uns auszudrücken. Wir sind nämlich Singvögel, müsst Ihr wissen.

Steckbrief:
50 cm groß, 500 g schwer, 20 Jahre

Aussehen: Ich habe prachtvoll glänzendes, schwarzes Gefieder und bin sehr stolz darauf. Viele Leute in der Borstei nennen mich „Rabe“, doch das stimmt nicht. Von den Raben unterscheiden wir Krähen uns zum einen dadurch, dass wir etwas kleiner sind. Raben haben zudem einen kräftigeren und gebogeneren Schnabel als wir. Und im Gegensatz zu Raben leben wir Krähen gerne im Schwarm.

Lieblingsessen: Genau wie Rita fresse ich gerne Kleingetier, aber auch Beeren und andere Früchte.

Familie: Wir leben hier in der Borstei mit all unseren Verwandten und Freunden zusammen in einem Schwarm, denn wir sind sehr gesellige Tiere. Gemeinsam sind wir viel stärker und können uns so besser gegen Fressfeinde wie beispielsweise Habichte und Falken wehren.

Steckbrief:
20 cm groß, 300 g schwer, 1 Jahr

Aussehen: Weil ich ein Saatkrähen-Junges bin, habe ich am Ansatz meines Schnabels noch kleine Federn. Deswegen sieht er auch noch nicht so lang aus wie die der Älteren.

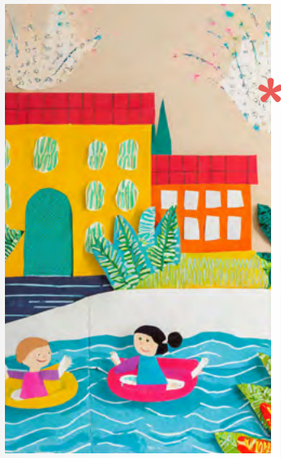
Lieblingsessen: Weil ich noch in unserem Nest oben in den Bäumen lebe, versorgt mich meine Mutter Rita mit Futter. Am liebsten mag ich Samen oder Nüsse. Um harte Nussschalen zu knacken, fliegt Mama hoch über die Straße und lässt die Nuss auf den Asphalt fallen. Dann wartet sie, bis ein Auto uns die Nuss öffnet. Wenn ich groß bin, will ich das genauso machen.

Wir sind **Greta** (17) und **Lina** (14) und kümmern uns um die Kinderseiten. Wenn Ihr Fragen, Anmerkungen oder Ideen habt, dann schreibt uns gerne eine E-Mail an: rundschau@mietergemeinschaft-borstei.de
Wir freuen uns über Eure Nachrichten :)

Wenn Du König*in der Borstei wärst …

Was würdest Du tun, wenn Du einen Tag lang über die Borstei bestimmen und alles machen könntest? Wir haben Kindern und Jugendlichen diese Frage gestellt, und das waren ihre Ideen

Franz würde als König der Borstei ein großes Schwimmbad bauen und einen Fluss, der durch die ganze Borstei fließt, in dem man auch baden und spielen kann.

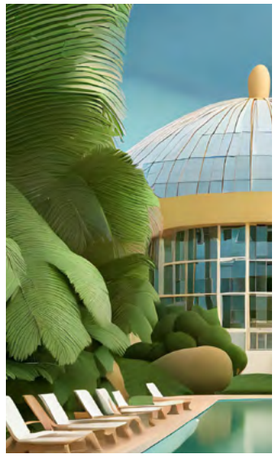


FRANZ, 7 JAHRE
Lieblingsbuch:
„Petronella Apfelmus“
Hobbys: Sport machen
Lieblingstier: Tiger

Da **Juna** selbst gerne turnt, würde sie eine große Gemeinschafts-Turnhalle bauen, offen für alle Bewohner*innen der Borstei. In so einer Halle kann man nicht nur turnen: Gerade bei schlechtem Wetter wäre sie ein toller Ort, um zusammen auch andere Sportarten zu machen.

JUNA, 10 JAHRE
Lieblingsbuch:
„Gregs Tagebuch“
Hobbys: Turnen,
Lieblingstier: Schwein

Alma würde die Borstei um ein paar exotische Tropenpflanzen verschönern, vielleicht in einem hübschen Gewächshaus mit Kuppel? Eine andere Idee wäre ein Schwimmbad für alle Bewohner*innen, zum Entspannen, Sport machen und für Schwimmkurse.



ALMA, 14 JAHRE
Lieblingsbuch:
„Bis wir uns fanden“
Hobbys: Zocken, Freunde treffen, Zeichnen (am liebsten Anime), Mangas lesen
Lieblingstier: Otter, Wale und Robben

Mattis wünscht sich einen offenen Kinder-Gemeinschaftsraum mit Essen, Trinken und Spielen, einer Gaming-Ecke und ab und zu coolem Programm. Und es gilt: Erwachsene verboten! Außerdem wünscht er sich einen Kindertag, an dem alle Eltern machen, was die Kinder sagen.

MATTIS, 12 JAHRE
Lieblingsbuch:
„Eragon“ (Drachenbuch)
Hobbys: Fußball, Tischtennis, Badminton, Zocken (Computerspiele)
Lieblingstier: Leopard

*Die Bilder auf dieser Seite wurden mithilfe von künstlicher Intelligenz erstellt

Als Marilyn Monroe in der Borstei einen Außenspiegel abfuhr

Von Manuel Boecker

EINE LITERARISCH-FIKTIONALE RECHERCHE

Dieser Text entstand eigens für die Bücherschrank-Einweihungsfeier im Oktober 2023 und wurde der Borstei Rundschau freundlicherweise vom Autor zur Verfügung gestellt. Die folgenden Fakten sind frei erfunden, Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen rein zufällig

Der amerikanische Schriftsteller und Drehbuchautor Arthur Miller verbrachte 1959 einige Wochen in Deutschland, nachdem seine Gefängnisstrafe aus den McCarthy-Prozessen aufgehoben wurde und er wieder reisen durfte. Auf Einladung seines deutschen Verlegers verbrachten Miller und seine Ehefrau Marilyn Monroe einige Wochen inkognito in der Borstei. Die folgenden Auszüge stammen aus Millers Tagebüchern, die bisher nur auf Englisch vorlagen. Ich habe die passenden Ausschnitte für Euch übersetzt.
Interessant ist schon mal, dass Miller immer „BORE-stei“ schreibt, ein kleines Indiz, wie es ihm hier gefallen hat.

Ob in der Hang oder der Lampard Street, es ist so narrow in der Borestei

Am 24. November 1959 schreibt er: „Marilyn hat seit Tagen die Wohnung nicht verlassen, anscheinend ist das ihr Protest gegen das Fehlen eines Aufzuges in den dritten Stock. Mein Verleger hat mir nach endlosen Anfragen und Protesten endlich ein Auto zur Verfügung gestellt, um diese Einöde vor den Toren der Stadt verlassen zu können. Der Wagen nennt sich zwar *Captain*“ – ich tippe mal auf einen Opel Kapitän – „ist aber eher ein *Private*“.
Letzteres ist ein Wortspiel mit den Dienstgraden der US-Armee.
Weiter schreibt er: „Die Straßen sind hier so schmal, dass ich keinen Alkohol trinke, wenn ich mit dem Auto fahre! Gestern hat sich Marilyn den Schlüssel des *Captain* geschnappt und wollte zurück nach New York fahren, aber in der *Hang-* oder *Lampard Street*“ – ich denke, er meint Hengeler- und Lampadiusstraße, „hat sie den Spiegel eines anderen Autos touchiert und den Wagen stehenlassen.“
Kurz gesagt: Es war kein sehr glückliches Intermezzo von Arthur und Marilyn in der Borstei. Er hat hier zwar das Drehbuch von „Misfits – Nicht gesellschaftsfähig“ fertiggestellt, aber nach dem Dreh haben sich die beiden 1961 scheiden lassen. Wer hat noch in der Borstei geschrieben? Der Schweizer Autor Max Frisch kam 1935 zum

ersten Mal ins „Deutsche Reich“ und schrieb über seine Erlebnisse im „Kleinen Tagebuch einer deutschen Reise“. Auf der Durchreise verbrachte er auch einige Tage in der Borstei, anscheinend hatte er auch sein Fahrrad mit dabei, denn auf Seite 33 heißt es:
„Habe mir heute unglücklicherweise auf der Dachauer Straße, die mehr einer Staubpiste im wilden Kurdistan als einer Verbindungsstraße ähnelt, einen Plattfuß eingefangen. Das beschädigte und verdreckte Velo habe ich im Hof abgestellt, um den Schaden am Reifen am nächsten Morgen zu beheben. Am selbigen Vormittag durfte ich Bekanntschaft mit den Eigenheiten der bayerischen Verwaltungsobrigkeit machen, denn am Velo baumelte eine Karte, auf der mir eine Frist von drei Tagen gewährt wurde, das angeblich ruinöse Velo zu entfernen.“
Aber Max Frisch hat auch erfreuliche Erlebnisse notiert: Unter anderem wurde er durch die Architektur der Borstei dazu inspiriert, selbst ein Architekturstudium aufzunehmen. Neben der Schriftstellerei hat er später viele Jahre als Architekt gearbeitet, und das Konzept der „kultivierten Wohnsiedlung“ fand in der Schweiz regen Anklang.
Mein letztes literarisches Fundstück zur Borstei stammt aus den Memoiren des Erbauers selbst. Bernhard Borst schrieb in einem Brief an seine Frau:
„Liebe Erna, ich vermute, du zweifelst an meiner Zurechnungsfähigkeit, aber du glaubst nicht, was ich heute erleben durfte oder musste. Rate einmal, wer mir heute an unserem Mercedes den Außenspiegel abgefahren hat: Marilyn Monroe!!“

Soweit mein kleiner Ausritt durch die literarische Geschichte der Borstei. Ich hoffe, die genannten realen Persönlichkeiten verzeihen mir die Worte, die ich ihnen in den Mund gelegt habe. ■

Manu ist Schauspieler, Autor, Künstler und ausgebildeter Tischler sowie Vater von drei Kindern

* Die Bilder auf dieser Seite wurden mithilfe von künstlicher Intelligenz erstellt

Am Ende dieses Heftes steht ein Ende der Borstei – das ursprünglich gar keines sein sollte. Geplant war eine Erweiterung der Wohnsiedlung auf der gesamten Fläche zwischen Mittlerem Ring, Landshuter Allee und Dachauer Straße. Auf der „abgeschnittenen" Hausseite wurde irgendwann die Aufschrift „Die kultivierte Wohnsiedlung" angebracht. Der Borstei Rundschau und dem Borstei-Museum liegen keine Informationen vor, wann genau dieses Borstei-Motto entstanden ist.

Wer etwas darüber weiß, bitte bei uns melden!

Impressum

Arbeitskreis Borstei Rundschau der Mietergemeinschaft Borstei e. V.

Ansprechpartner & Heft-Redaktion
verantwortlich im Sinne des Presserechts

Nina Berendonk, Christian Lösch
rundschau@mietergemeinschaft-borstei.de

Gestaltung
Hanna Berendonk-Pochmann, Ulrike Meyer-Borchert, Mike Narsesian

Texte
Manuel Boecker, Hans Buchner, Greta Hummel, Günter Keil, Katja Knahn, Lina Lösch, Anke Röver, Annette Schimmelpfennig, Karl Stöger, Oliver Sturz

Bilder
Archiv Borstei-Museum (Cover, S. 2, 6, 7, 17, 27), privat (S. 3, 10, 12–16, 26, 27, 29–31, 37, 38), Alke Habbe (S. 3), Markus Konvalin, Katrin Hierl (S. 9), Adam Winger / Unsplash (S. 11), Wolfgang Stöger (S. 25), Lina Lösch (S. 28, 31), Ursula Harper (S. 31), Pixabay (S. 32), erstellt mit Adobe Firefly (S. 33–35), Kai Meinschien (S. 36), Ina Zabel (S. 37)

Anzeigen
Veronika Mall
rundschau-anzeigen@mietergemeinschaft-borstei.de

Dank
Herzlichen Dank an Karl Stöger und Andreas Rümmelein vom Borstei-Museum für die Unterstützung bei der Recherche und an die Produktionerin Katja Knahn für die Beratung in klimafreundlicher Printproduktion

Gedruckt auf Recycling-Papier

Druck
Steininger Druck e. K.
Hauptstrasse 16h
85452 Eichenried

Druckprodukt mit finanziellem Klimabeitrag
ClimatePartner.com/11366-2404-1029

Herausgeberin
Mietergemeinschaft Borstei e. V.
Löfftzstraße 8
80637 München
www.mietergemeinschaft-borstei.de

Kurz vorgestellt

Hanna
gestaltet, schreibt und druckt privat und freiberuflich. Sie lebt mit ihrer Familie im selben Hof wie Annette, Nina, Greta + Disco

Ulrike
stieß als Letzte dazu, ihr Cover-Vorschlag überzeugte gleich beim ersten Treffen. Sie ist selbständige Grafikdesignerin

Mike
gestaltet nicht nur, er ist auch Dozent für Gestaltung. Wenn er nicht unterrichtet, verbringt er die Zeit gerne mit seinen Kindern

Veronika
lebt mit ihrer Familie in der Borstei und freut sich, bei der Anzeigen-Akquise neue Facetten unseres Viertels zu entdecken

Kai
hat bereits das Team der alten Borstei Rundschau mit vielen seiner Fotografien unserer Wohnsiedlung versorgt

Andreas
leitet gemeinsam mit Karl Stöger das kleine Borstei-Museum und bietet über die VHS Führungen durch die Borstei an

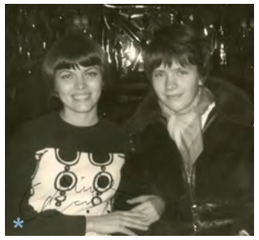
Mach's gut, Beate!

Ein Nachruf auf die Vorsitzende der Mietergemeinschaft, die im Dezember 2023 gestorben ist

Von **Anke Röver**

Unsere Nachbarn und Nachbarinnen stecken voller Überraschungen, von denen wir oft erst erfahren, wenn wir uns für immer von ihnen verabschieden müssen. So wie Beate Pappritz, die Vorsitzende der Mietergemeinschaft Borstei, die an einem Morgen im Dezember 2023 nicht mehr aufgewacht ist

Beate hat nie ein Geheimnis daraus gemacht, dass sie seit ihrer Jugend ein großer Fan der französischen Sängerin Mireille Mathieu war, die Ende der 1960er Jahre als neue Édith Piaf gefeiert wurde. Doch nur ihre guten Freunde wussten, dass sie mit der in Deutschland auch als „Spatz von Avignon" bekannten Chanson-Legende eine gemeinsame Geschichte teilte. Während ihrer Studienzeit begleitete sie Mireille Mathieu als Teil ihres Teams auf Tourneen, gab ihr Sprachunterricht und übte deutsche Liedtexte mit ihr ein. Es war nicht Beates Art, mit dieser außergewöhnlichen Bekanntschaft zu prahlen oder überhaupt darüber zu reden.



Beate & Mireille Mathieu 1970 *

Beate wohnte seit 1989 in der Borstei, gehörte also zu den „Alteingesessenen". Doch erst in den vergangenen Jahren, als sie nach einem anspruchsvollen Berufsleben endlich mehr Zeit hatte, war sie präsenter in der Nachbarschaft und in der Mietergemeinschaft aktiv. Für den Vorstand zu kandidieren, war ihr nicht genug: Sie schloss sich auch der Borstei Rundschau an und bereicherte die Ausgaben, die mit ihrer Beteiligung entstanden. Gleichzeitig wuchs sie im Vorstand der Mietergemeinschaft in die Aufgaben der Vorsitzenden hinein. Ein Jahr, nachdem sie das Amt 2019 übernommen hatte, gab es mit der Corona-Pandemie gleich eine Löwenaufgabe zu bewältigen. Es gelang ihr, das nachbarschaftliche Leben, trotz eingeschränkter Sozialkontakte und wegbrechender Einnahmen, nicht vollständig erlahmen zu lassen. Zwischen Lockdowns und Corona-Wellen konnte auch dank Beates Besonnenheit vieles stattfinden, was anderswo unmöglich war. Mit ihrer zielstrebigen, bisweilen auch durchaus streitbaren Haltung prägte Beate die Aktivitäten der Mietergemeinschaft über die Pandemie hinaus.

Am 21. Dezember starb Beate für alle völlig unerwartet im Alter von 69 Jahren. Nach mehr als 30 Jahren in der Borstei fällt es schwer, sich die Ladenstraße ohne Begegnungen mit ihr vorzustellen. Und wenn Mireille Mathieu diesen November im Deutschen Theater München auftritt, wird Beates Platz leer bleiben. Sie wird fehlen! ■

Anke leitete die Borstei Rundschau von 2005 bis 2023

* Die komplette Geschichte der deutsch-französischen Freundschaft findet ihr, wenn ihr im Internet nach *Beate Pappritz und Mireille Mathieu* sucht

Wir sagen Danke

für die Mitgliedsbeiträge, Spenden und das Engagement!

Mietergemeinschaft BORSTEI e.V.

Die Mietergemeinschaft Borstei e.V. kümmert sich seit bald 50 Jahren um ein positives nachbarschaftliches Umfeld. Die zahlreichen Veranstaltungen und Aktivitäten werden organisiert von den Arbeitskreisen:

AK FASCHINGSUMZUG
organisiert den Kinderumzug am Faschingssonntag

AK OSTEREIERSUCHE
kümmert sich um die Eiersuche im Rosengarten am Ostersonntag

AK FLOHMARKT
richtet jährlich den Borstei-Flohmarkt aus (keine Standgebühr)

AK BORSTEI RUNDSCHAU
schreibt und gestaltet das Nachbarschafts-Magazin

AK SOMMERFEST
ruft dieses Jahr das Motto „Live is life – die 80er Jahre!" aus
Termin: **13. JULI 2024**

AK GEMEINSCHAFTSGARTEN
bewirtschaftet 40 Hochbeete auf dem Grünstreifen der Stadtwerke München

AK KULTUR
stellt White Dinner, Hofkonzerte, Fensterkonzerte und Musik im Advent auf die Beine

AK NIKOLAUS
bringt Nikolaus, Engel und Kinder am 5. bzw. 6. Dezember in der Ladenstraße zusammen

AK ADVENTSKALENDER
öffnet im Dezember täglich das Kalender-Lädchen in der Franz-Marc-Straße 8

AK NACHBARSCHAFTSHILFE
unterstützt Nachbarn unentgeltlich mit kleinen Diensten wie Blumengießen o.ä.

MIETERGEMEINSCHAFTSRAUM
Für Feste und Veranstaltungen zu mieten. Kontakt: Gerlinde Müller, Tel.: 159 859 87

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 12 Euro pro Jahr.
Gleich anmelden und Dauerauftrag einrichten:

Scan me!

https://www.mietergemeinschaft-borstei.de/mitgliedschaft/